



DER FRIEDHOF VON NIEDERHOF

Der älteste jüdische Friedhof
in Vorpommern
als Spiegel jüdischen Lebens

ANDREAS RUWE (HG.)
Unter Mitwirkung von
Nathanja Hüttenmeister und
Joachim Krüger

DER FRIEDHOF VON NIEDERHOF

Der älteste jüdische Friedhof in
Vorpommern als Spiegel jüdischen Lebens

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Einbandgestaltung: René Hübner
Satz und Layout: René Hübner
Lektorat und Redaktion: Stefan Eick

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
ISBN ISBN 978 - 3-947064 - 26 - 7
© Solivagus Praeteritum, Kiel 2025
www.solivagus.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Der Nachdruck oder die Übersetzung des Werkes als Ganzes oder seiner Teile sowie die Verarbeitung in elektronischen Datenverarbeitungs- und Kommunikationssystemen, seine Vervielfältigung oder Verbreitung durch jedwedes Verfahren sind ohne schriftliche Genehmigung des Verlages untersagt.

Gedruckt in der EU

Rekonstruiert, transkribiert, übersetzt und kommentiert.
Unter Mitwirkung von

NATHANJA HÜTTENMEISTER
und
JOACHIM KRÜGER

Herausgegeben von
ANDREAS RUWE

SOLIVAGUS PRÆTERITUM
2025

SOLIVAGUS
Præteritum 

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
Der GUTE ORT Niederhof – ein historischer jüdischer Friedhof mitten im Wald ...	11
Der jüdische Friedhof in Niederhof vor dem Hintergrund der schwedisch-pommerschen Münzprägung im 18. Jahrhundert	14
Vorbemerkung	14
Erste jüdische Ansiedlungen in Pommern	15
Die Bielkeschen Münzwirren	17
Die königlich-schwedische Münze in Stralsund im 18. Jahrhundert	22
Erste Juden an der Stralsunder Münze	25
Die Beziehungen nach Neustrelitz	27
Die Tätigkeiten der Juden an der Stralsunder Münzstätte	30
Das Geld in der Zeit des Siebenjährigen Krieges	33
Der lange Weg bis zum Bleiberecht und der Friedhof von Niederhof	38
Der Friedhof von Niederhof in der Zeit des Nationalsozialismus	46
Anlage 1	51
Anlage 2	53
Anlage 3	55
Anlage 4	61

Dokumentation der Niederhofer Grabsteine	63
Einführung	63
Die stehenden Grabsteine, Fragmente, Stümpfe und Rekonstruktionen	67
Die übrigen Grabstein-Fragmente der Fragmentenplatte am Eingang des Friedhofs (Depot 1) und virtuelle Rekonstruktionen	211
Restliche Grabstein-Fragmente am Sockel des Gedenksteins (Depot 2) und virtuelle Rekonstruktion	249
Ausgewählte Verwandtschaftstafeln von in Niederhof bestatteten Personen	262
Kurzbiographien	270
Quellen und Literatur	272
Quellen	272
Literatur	275
Personenregister	282
Abbildungsverzeichnis	286

VORWORT

Der Friedhof in Niederhof bei Brandshagen ist der älteste jüdische Friedhof in Vorpommern. In einem alten Schlosspark, der heute unter Naturschutz steht, am südlichen Rand des Strelasunds in Ufernähe gelegen, wurde er für Bestattungen ab dem letzten Viertel des 18. Jh.s bis zur Mitte des 19. Jh.s genutzt. Nach einem Augenzeugenbericht wurden die Toten mit Booten an den Niederhofer Strand gebracht und anschließend auf dem umzäunten Friedhofsareal beigesetzt. Der Friedhof gehört in die Vor- und Nachgeschichte der Französischen Revolution, in die Zeit von Caspar David Friedrich und Ernst Moritz Arndt. Er wurde von der jüdischen Gemeinde in Stralsund betrieben, die sich ab dem Siebenjährigen Krieg (1757 – 1763) im Umfeld eines von der schwedischen Regierung initiierten Münzprägebetriebs bildete. Wegen seiner abgelegenen Lage, ca. 15 km von der Altstadt Stralsunds entfernt, ist diese Begräbnisstätte ein beredtes Zeugnis dafür, wie sehr Jüdinnen und Juden in Deutschland bis weit ins 19. Jh. hinein in den bürgerlichen Rechten eingeschränkt leben mussten. Anfänglich war der sich bildenden jüdischen Gemeinschaft in Stralsund gar ein Platz für Bestattungen in der Nähe eines Schindangers, d.h. eines Ackers zur Entsorgung von Tierkadavern, angewiesen worden.

Ein Sterberegister des Niederhofer Friedhofs ist nicht (mehr?) vorhanden. Er ist bislang nur ansatzweise erforscht worden. Das vorliegende Buch will diese Lücke schließen. Alle noch vorhandenen Niederhofer Grabsteine sind hier dokumentiert, alle hebräischen Inschriften transkribiert und übersetzt. Die Duisburger Spezialistin für jüdische Grabstein-Epigraphik, Nathanja Hütenmeister, hat die

hebraistischen Teile dieses Buches mehrfach gegengelesen, initiale Übersetzungsvorschläge für schwierige Passagen und substanzielle Verbesserungsvorschläge gemacht. Sie gab den für die literarische Einordnung dieser Inschriften entscheidenden Hinweis, dass eine Reihe von Niederhofer Texten Mustergrabinschriften folgen, indem sie die Paralleltexthe aus dem *Cheleq rischon mi-Sefer Hachajim* von Seckel ben Aharon (Sulzbach 1790/91) beisteuerte.

Daneben hat der Greifswalder Historiker PD Dr. Joachim Krüger die Geschichte des Niederhofer Friedhofs in einem eigenen Text beschrieben. Anknüpfend an seine münz- und geldgeschichtlichen Forschungen seit 2006 beleuchtet sein Beitrag, in welchem hohem Maße die Anfänge der Stralsunder jüdischen Gemeinde und der Niederhofer Friedhof mit der Stralsunder Münze während des Siebenjährigen Kriegs zusammenhängen. Zudem hat er vier, für die Geschichte dieses Friedhofs wichtige handschriftliche Dokumente transkribiert, die als Anhänge seiner Untersuchung beigelegt sind.

Nathanja Hüttenmeister und Joachim Krüger bin ich überaus dankbar. Durch ihre Beiträge wird die Erforschung des Niederhofer Friedhofs erheblich vorangetrieben. Für evtl. verbliebene Fehler, Versehen und Ungenauigkeiten bin selbstverständlich ich verantwortlich.

Klaus-Dieter L. Ehmke (Berlin) setzt sich seit 1979 für den Niederhofer Friedhof ein. Sein Beitrag erinnert an geglückte Rückführungen von Grabsteinfragmenten auf das Friedhofsareal. Dem Greifswalder Maler und Grafiker Klaus Marsiske danke ich für die Zustimmung, ein Foto seines Bildes „Der Gute Ort in Niederhof“ hier abdrucken zu dürfen. Meinem Freund, Prof. Dr. Michael Altripp (Groß Kiesow), bin ich dankbar dafür, dass er Fotos der Niederhofer Grabsteine zum Zweck der Inschriftendokumentation angefertigt und für dieses Buch zur Verfügung gestellt hat.

Im Rahmen eines Seminars zur jüdischen Bestattungskultur im Sommersemester 2021 erkundeten Studierende der Theologischen Fakultät der Universität Greifswald, Prof. Dr. Matthias Millard und

ich den Niederhofer Friedhof. Matthias Millard hatte zuvor erste Übersetzungen eines großen Teils der Inschriften kommentiert.

Landesrabbiner Yuri Kadnykov (Schwerin, Rostock) unterstützt dieses Projekt von Anfang an.

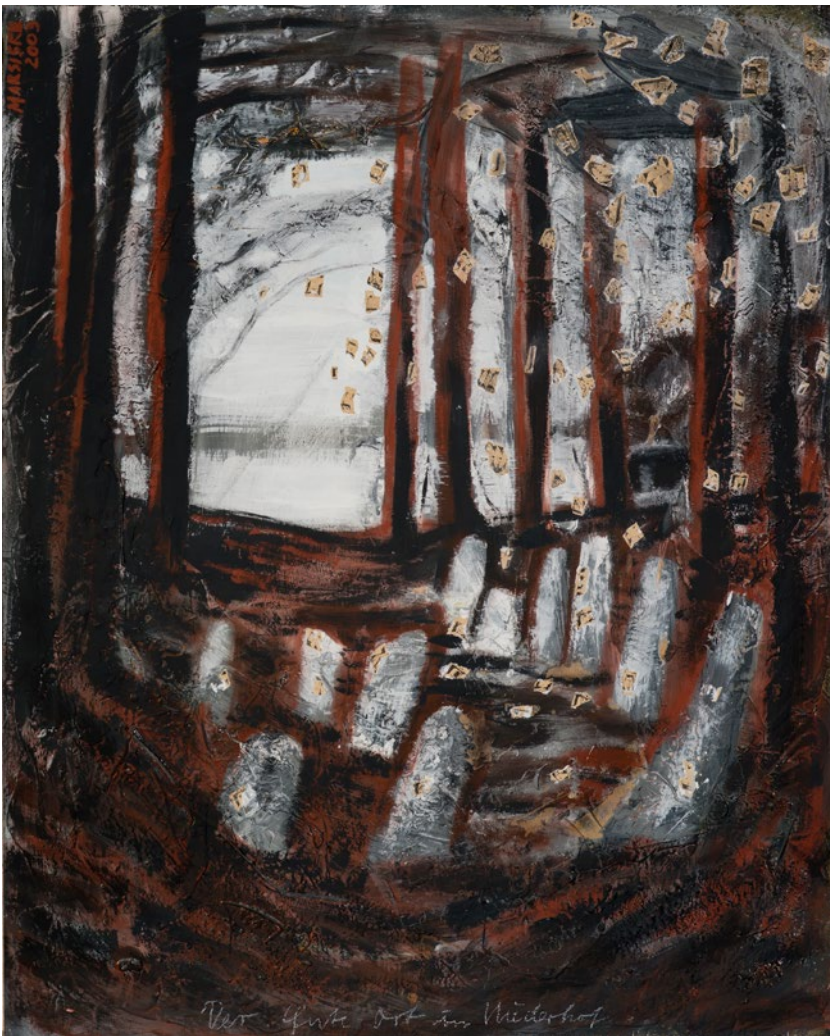
Dem Grafiker Gabriel Wolff (Berlin) danke ich für die Kalligrafien von Schlüsselformulierungen zum Thema Begräbnis aus der Hebräischen Bibel, Prof. Dr. Christfried Böttrich (Greifswald) für die Durchsicht einer frühen Manuskriptfassung und hilfreiche Verbesserungsvorschläge, dem Fotografen Thomas Grabka (Berlin) für ein Foto des Bildes von Klaus Marsiske.

David Ruwe erstellte mithilfe des Bildverarbeitungsprogramms GIMP die virtuellen Rekonstruktionen von 15 Grabsteinen im Schlussteil, Mara Ruwe und Cordula Ruwe lasen die finale Fassung des Manuskripts Korrektur. Mit ihnen zusammen erfreuen sich Anne Ruwe und Jonathan Ruwe seit den Coronajahren regelmäßiger Familiengespräche über den kleinen Friedhof.

Dr. Stefan Eick, der Grafiker René Hübner und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Solivagus-Verlag (Kiel) haben sich um Gestaltung und Drucklegung des Buches verdient gemacht.

Klaus-Dieter L. Ehmke und das Land Mecklenburg-Vorpommern, vertreten durch den Staatssekretär für Vorpommern, Herrn Heiko Miraß (Fonds für Vorpommern und das östliche Mecklenburg), ermöglichten den Druck dieses Buches jeweils durch namhafte Summen. Dafür bin ich ihnen dankbar.

Greifswald im Juli 2024
Andreas Ruwe



Klaus Marsiske (Greifswald), „Der Gute Ort in Niederhof“ (2003), 100 cm breit und 123 cm hoch, Holztafel, Mischtechnik, mit Sand vom Niederhofer Strand und trockenen Gräsern vom Friedhof.

Foto: Thomas Grabka.

DER GUTE ORT NIEDERHOF – EIN HISTORISCHER JÜDISCHER FRIEDHOF MITTEN IM WALD

KLAUS-DIETER L. EHMKE

Die Faszination dieses besonderen Ortes am Strelasund zu beschreiben, ist eigentlich ganz einfach: Hinfahren, am besten mit dem Fahrrad. Hinsetzen, am besten mit dem Blick nach Rügen.

Das haben wir in den Studentengemeinden von Greifswald aus oft gemacht, vor allem dann, wenn wir etwas Besonderes zeigen und erleben wollten.¹ Dabei kam es uns auf die Kormorane an. Nichts wusste ich 1979 von einem ehemaligen Schloss oder gar von regionaler Geschichte des Ortes. Bei einem dieser Ausflüge trat ich auf ein Holzschild, „Jüdischer Friedhof“, das im Bodenlaub lag, unbeachtet, vielleicht umgefahren. Jedenfalls hob ich es auf und blickte mich um, fragte und traf Herrn Wagner. Der alte Gärtner bat mich herein und zeigte mir alte Fotos. Er erzählte mir die Geschichte und führte mich zum Ort meiner Neugier. Alles zugewachsen, hier käme schon lange niemand mehr, um Ordnung zu schaffen. Manche Steine sind auch in Niederhof und Brandshagen verbaut worden, aber das ist schon wieder eine neue Geschichte! Pastorin Rosi Raabe hat die Wagnersche Chronik, in der seine Frau ausführlicher dazu schreiben würde. Ich könne jederzeit wiederkommen, wenn ich mag, und hier am Netzfli-

¹ K.-D. L. EHMKE, Der „Gute Ort in Niederhof“ in „Der faschistische Pogrom vom 9./10. November 1938“ - Zur Geschichte der Juden in Pommern, Wissenschaftliche Beiträge der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, 1989, S. 135ff.

ckerschuppen läge dann schon mal der erste! Sprach's und ließ mich hinsetzen. Ich blickte nach Rügen und traute mich kaum, den Stein umzudrehen, um die hebräische Schrift ans Licht zu holen. Da ich ein sehr langsamer Mensch bin, musste das Erlebte erstmal warten. Dann aber konnte es gar nicht schnell genug gehen und viele halfen, dort aufzuräumen und viele Steine zurückzubringen. Durch neue politische Möglichkeiten war der Beauftragte des Zentralrates der Juden in Deutschland für Mecklenburg/Vorpommern Rabbi Andrew Steiman da und „wir“ übergaben in einem Gottesdienst diesen Guten Ort. Die Steine, plötzlich geputzt, wurden so zu einer besonderen Druckvorlage für Klaus Marsiske und mich. Frottagen und zahlreiche Fotos von Niederhofer Grabsteinen haben wir ausgestellt und sind damit immer näher an diese Faszination gekommen, in der Klaus Marsiske 2003 eine Tafel bemalte und Erde von dort und trockenes Gras hineingab. Einzelne Buchstaben schwirren durch die Luft und warten darauf, zusammengestellt zu werden.

Jetzt ist jemand gekommen und hat dies wunderbar zu seiner Passion gemacht. Danke Andreas Ruwe.



Abb. 1: Niederhof, 2007, Fragmente am Eingang des Friedhofs (Foto: Klaus-Dieter L. Ehmke).



Abb. 2: Niederhof, 2007, Schuppen am Strand (Foto: Klaus-Dieter L. Ehmke).

Die königlich-schwedische Münze in Stralsund im 18. Jahrhundert

Das schwedisch-pommersche Münzwesen befand sich im 18. Jahrhundert in keinem guten Zustand. Nach dem Großen Nordischen Krieg war Schweden wieder in den Besitz seines ehemaligen Herrschaftsgebietes gelangt, wenngleich das schwedisch-pommersche Territorium stark verkleinert worden war. Es beschränkte sich jetzt auf das Gebiet nördlich des Flusses Peene mit der Insel Rügen. Das übrige Gebiet mit dem bisherigen Regierungssitz Stettin war im Frieden von Stockholm am 21. Januar/1. Februar 1720 an Preußen abgetreten worden.²⁹ Damit verlor Schwedisch-Pommern seine frühere Münzstätte in Stettin, in der mit Unterbrechungen bis 1709 geprägt worden war.³⁰

Abgesehen von den menschlichen Verlusten und den Verheerungen durch die Belagerungen und Truppendurchzüge hatte der Krieg auch erhebliche Auswirkungen auf die Wirtschaft und, damit verbunden, den Geldumlauf gehabt. Einen guten Einblick in die Verhältnisse der Nachkriegszeit gab der königlich schwedische Kammerrat Johann David von Reichenbach in seinem 8. Stück der *Patriotische(n) Beyträge zur Kenntniß und Aufnahme des Schwedischen Pommerns*, das 1787 im Druck erschien.³¹ Insgesamt kursierten eine Vielzahl verschiedener einschließlich außer Kurs gesetzter französischer Münzen. Aber solange sie nach der Landeswährung, nach dem seit 1690 geltenden Leipziger Fuß, geprägt worden waren oder diesem einigermaßen ent-

²⁹ KRÜGER 2019, S. 462. Die unterschiedlichen Datumsangaben rühren daher, dass in Schweden noch der Julianische Kalender verwendet wurde (21. Januar) im Gegensatz zu Preußen und Schwedisch-Pommern, wo bereits der heute noch gültige Gregorianische Kalender in Gebrauch war.

³⁰ KRÜGER 2006, S. 258 – 261.

³¹ REICHENBACH 1787, S. 24 – 29.

sprachen, wurde das nicht als Nachteil wahrgenommen.³² Das änderte sich allerdings, nachdem Österreich und dann vor allem Preußen ihre Währungen reformierten und neue Münz-Füße einführten.³³ Vor allem der 1750 in Preußen eingeführte Graumann'sche Münzfuß wirkte sich gravierend auf den Geldumlauf in Schwedisch-Pommern aus. Die nach dem Leipziger Fuß geprägten schwedisch-pommerschen Zwei-Drittel-Taler und ihre Teilstücke enthielten, da sie nach einem 12-Taler-Fuß geprägt waren, mehr Silber als die nach einem 14-Taler-Fuß geschlagenen preußischen Taler. Es wurde ein gutes Geschäft, das ältere Geld aufgrund seines höheren Silberanteils einzuwechseln, einzuschmelzen und umzuprägen. Nachdem das Herzogtum Mecklenburg-Strelitz der Entwicklung in Preußen folgte, nahm der Druck auf Schwedisch-Pommern zu.³⁴ Denn vor allem die Münzstätte Herzog Adolf Friedrichs III. von Mecklenburg-Strelitz in (Neu)strelitz wurde mit den in Schwedisch-Pommern umlaufenden höherwertigen Sorten gefüttert. Auch Stralsunder Kaufleute waren daran beteiligt, trotz wiederholter Versuche der schwedisch-pommerschen Regierung, mittels Verboten den schwunghaften Münzhandel einzudämmen.³⁵ Der Stralsunder Bankier und Kaufmann Joachim Ulrich Giese war in diesen Münzgeldhandel verstrickt und unterhielt intensive Geschäftsbeziehungen nach Neustrelitz, auf die im Folgenden noch näher einzugehen sein wird.

Der Münzhandel blieb nicht ohne Auswirkungen, denn das Volumen des umlaufenden Barvermögens in Schwedisch-Pommern verringerte sich zusehends. Die bis dahin gültige Währung wurde ausgehöhlt

³² KRÜGER 2009, S. 115 – 117. Als Münzfuß bezeichnet man eine Festlegung, wie viele Münzen aus einer normierten Gewichtseinheit des Münzmetalls (meist Silber oder Gold) geprägt werden müssen. Gleichzeitig wird die Legierung des Münzmetalls bestimmt. Der Münzfuß legt also fest, wie schwer eine Münze ist (Rauhgewicht) und welche Menge Edelmetall in ihr enthalten ist (Feingewicht).

³³ SPRENGER 2002, S. 126 – 129.

³⁴ KUNZEL 1994, S. 240.

³⁵ MARSSON 1930, S. 98.

und die Preise begannen zu steigen. Die schwedisch-pommersche Provinzialregierung sah sich zum Handeln gezwungen und wandte sich 1753 an den schwedischen König und die schwedische Regierung in Stockholm. Ein königlicher Erlass vom 21. Januar 1754 benannte als Mittel gegen die Münzverwirrung die Einrichtung einer neuen Münzstätte, die von der schwedisch-pommerschen Provinzialregierung und den Landständen verwaltet werden sollte. Die Entscheidung beruhte auf darauf, dass den schwedisch-pommerschen Landständen 1684 ein begrenztes Mitspracherecht in Münzangelegenheiten, vor allem bei der Einhaltung des Münzfußes, zugestanden worden war.³⁶ Die Stadt Stralsund hatte schon 1743 darum gebeten, dem Mangel an gutem Kleingeld abzuhelfen, indem sie auf eigene Kosten prägen lassen wollte.³⁷ Aber die schwedisch-pommerschen Landstände verhielten sich zögerlich bis ablehnend. Möglicherweise lag das daran, dass zu viele stimmberechtigte Mitglieder der Städtekurie aus der Münzverschlechterung und den damit einhergehenden Spekulationen Vorteile zogen.³⁸

Am 7. Februar 1757 wurde eine sogenannte Einrichtungskommission bestellt, welche die Zustände in Schwedisch-Pommern genauer untersuchen sollte, ein durchaus üblicher Vorgang.³⁹ Die Kommission kam ebenfalls zu dem Ergebnis, dass in Stralsund eine Münzstätte eingerichtet werden müsse. Neben der wirtschaftlichen Lage kam noch ein weiterer Grund dazu: Das Königreich Schweden stand vor dem Eintritt in den Siebenjährigen Krieg an der Seite der Gegner Preußens. Der Beschluss, die Kampfhandlungen aufzunehmen, wurde vom schwedischen Reichsrat am 28. Juni 1757 gefällt.⁴⁰ Das zu prägende Geld wurde u. a. zur Besoldung der Soldaten und der weiteren Kriegsfinanzierung benötigt.

³⁶ KRÜGER 2006, S. 51.

³⁷ MARSSON 1930, S. 97.

³⁸ MARSSON 1930, S. 99.

³⁹ DÄHNERT Supp. 4, S. 828. Zu den Einrichtungskommissionen im Münzwesen siehe KRÜGER 2006, S. 201.

⁴⁰ OLDACH 2014, S. 35–37.

Erste Juden an der Stralsunder Münze

Da das Königreich für den bevorstehenden Krieg rüstete, konnten zunächst keine Mittel für die Gründung und den Aufbau der Münzstätte in Stralsund bereitgestellt werden. Stattdessen sollte die Münze verpachtet und privatwirtschaftlich geführt werden. Als Münzpächter wurde der Bankier und spätere Kammerrat Joachim Ulrich Giese gewonnen. Auf seinen Vorschlag hin wurde der Landsyndikus und spätere Regierungsrat Adolf Friedrich von Olthof mit ins Boot geholt. Nun gingen die Verhandlungen zügig voran. Am 21. Oktober 1757 wurde ein Vertrag zwischen dem Königreich Schweden und v. Olthof und Giese abgeschlossen, der am 16. Januar 1758 die königliche Bestätigung erhielt.⁴¹

Die einzelnen Punkte des Vertrages können hier übergangen werden. Allerdings sind einige Juden abwertende Formulierungen darin bemerkenswert. Es handelt sich um einen Pachtvertrag. Das bedeutet, Giese und v. Olthof pachteten vom Landesherrn, also dem schwedischen König, das Recht, in dessen Namen Münzen prägen zu dürfen. Dafür musste eine regelmäßige Pachtsumme sowie ein Schlagschatz gezahlt werden. Da die Pächter ebenfalls Profite erzielen wollten, musste die Münzstätte zwingend gewinnorientiert geführt werden. Ein solches Verfahren war nicht ungewöhnlich, aber durchaus anrüchig. Deshalb wurde unter Punkt 10 vereinbart, dass das Pachtverhältnis geheim gehalten werden sollte, „*da solche Pachtverhältnisse fast überall dadurch berüchtigt geworden, daß sie in Judenhände geraten sind*“.⁴² Unter Punkt 5 wurden Fragen des Münzfußes geregelt. Die schwedisch-pommerschen Münzen sollten besser sein als die mecklenburgischen und sonstigen umlaufenden Sorten, „*jedoch nicht so viel besser, daß sie mit Vorteil von den Juden eingeschmolzen und bei anderen*

⁴¹ Das Original befindet sich im RAS Pomeranica Nr. 301, eine aus dem Schwedischen übersetzte Fassung des Vertrags ist abgedruckt in MARSSON 1930, S. 229–236.

⁴² MARSSON 1930, S. 232.

*Münzstätten zu schlechterer Münze umgeschlagen werden können.*⁴³ Auf diese Bemerkungen wird weiter unten noch einzugehen sein.

Trotz aller Geheimhaltungsbemühungen wurde das Pachtverhältnis noch im selben Jahr bekannt, was zu zahlreichen Protesten und Einsprüchen u.a. von Seiten der schwedisch-pommerschen Landstände führte. Aufgrund der militärischen Entwicklung der Krieg verlief alles andere als erfolgreich für Schweden und Stralsund wurde im Juni 1758 eingeschlossen – wurde 1759 die vertragliche Basis der Münzstätte erweitert.⁴⁴ Der auf den 3. Juli 1759 datierende Zusatzvertrag ist insofern wichtig, als dass Giese und v. Olthof unter Punkt 11 das Recht eingeräumt bekamen, zwei Juden, die mit Schutzbriefen ausgestattet werden sollten, als Stempelschneider einzustellen.⁴⁵

Dabei handelte es sich um die endgültige Bestätigung eines bereits laufenden Vorgangs. Denn bereits seit dem Sommer 1758 wurden zwei jüdische Stempelschneider an der Münzstätte in Stralsund beschäftigt. Ihre Namen lauten Philipp Ephraim und Samuel Bendix.⁴⁶ Am 5. Januar 1759 erhielten sie eine offizielle Aufenthaltserlaubnis in Stralsund. Aber schon kurz nach der Unterzeichnung des Vertrages wurden sie entlassen, denn es gelang Giese und v. Olthof, einen Lehrling und Schüler des Stockholmer Medailleurs und Stempelschneiders Daniel Fehrmann zu gewinnen. Der neue Stempelschneider hieß Gustav Ljungberger und blieb bis 1763 in Stralsund.⁴⁷ Woher die beiden jüdischen Stempelschneider stammten und wohin sie nach ihrer Entlassung gingen, ist nicht bekannt. Möglicherweise besteht ein familiärer Zusammenhang zwischen Samuel Bendix und den in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Herzogtum Mecklenburg-Schwerin tätigen Tabaksfabrikanten Nathan und Jakob Benedix.⁴⁸

⁴³ MARSSON 1930, S. 230.

⁴⁴ Zur Belagerung Stralsunds siehe OLDACH 2014, S. 108 – 118.

⁴⁵ Abgedruckt in MARSSON 1930, S. 236 – 238.

⁴⁶ MARSSON 1928, S. 61.

⁴⁷ TINGSTRÖM 1963, S. 38.

⁴⁸ SCHNEE 1954, S. 294 – 295.

Aufgrund der mit dem Siebenjährigen Krieg einhergehenden Münzverschlechterung wurde das bestehende Pachtverhältnis aufgelöst.⁴⁹ Zum 1. Juni 1760 wurde die Münzstätte in eine königliche Anstalt umgewandelt. Giese und v. Olthof wurden zu Direktoren der Münzstätte ernannt.⁵⁰

Die Beziehungen nach Neustrelitz

Tatsächlich sind schon vor Ephraim und Bendix Juden in Stralsund nachweisbar. Dabei handelte es sich um die Brüder Abraham⁵¹ und Samuel Hertz⁵², die mit zwei „Bedienten“ namens Moses Levin⁵³ und Gottschalk David für die Stralsunder Münzstätte tätig waren. Alle vier kamen aus Neustrelitz. Sie sollten das Silber für die Münzprägung liefern.⁵⁴ Die Brüder Hertz befanden sich wohl schon 1757 in Stralsund. Ein Schutzbrief der Regierung, der ihnen Aufenthalt und Geschäft gewährte, datiert allerdings erst auf den 27. August 1759 und dürfte mit dem neuen Münzvertrag vom 3. Juli 1759 zusammenhängen.⁵⁵

Interessant ist die Herkunftsbezeichnung Strelitz für das heutige Neustrelitz. Wie die erhaltenen Inschriften auf dem Friedhof in Niederhof nahelegen, stammte die Familie Hertz ursprünglich aus Posen.⁵⁶ Allerdings hatten sich am Übergang vom 17. zum 18. Jahrhundert einige Juden im mecklenburgischen Strelitz ansiedeln dürfen. Unter Herzog Adolf Friedrich II. (1701 – 1708) und seinem Nachfolger wurden

⁴⁹ SPRENGER 2002, S. 131 – 134.

⁵⁰ MARSSON 1930, S. 121.

⁵¹ Niederhof, □ 1402 + □ 2201 (Rekonstruktion 6).

⁵² Niederhof, □ 2103 + □ 3008 (Rekonstruktion 10).

⁵³ Niederhof, eventuell □ 1306, Namensform Moses, Sohn des Leb.

⁵⁴ MARSSON 1928, S. 61.

⁵⁵ MARSSON 1930, S. 250 – 251.

⁵⁶ So Niederhof, □ 2103 + □ 3008 (Rekonstruktion 10) für Samuel Hertz, der die Herkunftsbezeichnung „Posener“ als Namenszusatz trägt.

Juden am Hofe zu Strelitz zugelassen.⁵⁷ Adolf Friedrich III. (1708 – 1752) förderte aufgrund des Einflusses seines jüdischen Hofagenten Wolf Jakob ab 1733 den Zuzug von Juden, verbunden mit dem Versprechen einer zehnjährigen Steuerfreiheit und freier Religionsausübung sowie der Gewährung günstiger Bauplätze.⁵⁸ Die Juden siedelten überwiegend im sogenannten Alt-Strelitzer Teil, während christliche Neubürger Neustrelitz bewohnten. Alt-Strelitz wurde zum Zentrum der jüdischen Gemeinde von Mecklenburg-Strelitz, wo im September 1763 eine erste Synagoge geweiht wurde.⁵⁹

Die 1748 in Neustrelitz gegründete herzogliche Münzstätte bot den im Silberhandel tätigen Juden ein reiches Betätigungsfeld. Und dort sammelte auch Joachim Ulrich Giese wichtige Erfahrungen mit dem Betrieb einer Münzstätte. Die beiden Stralsunder Pächter, v. Olthof und Giese, unterhielten enge familiäre bzw. geschäftliche Verbindungen nach Strelitz. Adolf Friedrich v. Olthof wurde 1718 als Sohn des Pagenhofmeisters am Mecklenburg-Strelitzer Hof in Neustrelitz geboren. Sein Tauf- und Namenspate war kein geringerer als Herzog Adolf Friedrich III. von Mecklenburg-Strelitz selbst.⁶⁰

Joachim Ulrich Giese entstammte einer Stralsunder Kaufmannsfamilie. Er war einer der ersten, die in Stralsund ein für damalige Verhältnisse modernes Bankkontor eröffneten. Sein Tätigkeitsfeld bestand hauptsächlich im Münzgeld- und Wechselhandel sowie im Kreditgeschäft. Als solcher war er weit über die schwedisch-pommerschen Landesgrenzen hinaus tätig. Über den Münzgeldhandel stieg Giese schließlich in das Geschäft mit der Münzprägung ein. 1752 belieferte er die Schweriner Münzstätte mit Prägesilber, wobei es sich überwiegend um vor 1745 geprägtes Silbergeld handelte. Das Geschäft mit Mecklenburg-Schwerin lohnte sich, noch 1758 erhielt Giese neue

⁵⁷ SCHNEE 1954, S. 313 – 314.

⁵⁸ MARSSON 1928, S. 61.

⁵⁹ www.juden-in-mecklenburg.de/Orte/Neustrelitz, (Gramenz, Jürgen / Ulmer, Sylvia - 25.06.2016), (letzter Zugriff 13.11.2024).

⁶⁰ MARSSON 1928, S. 6 – 8; BUCHHOLZ 1999; FRIED 2015, S. 120, Anm. 112.

Münzen im Wert von ca. 12.000 Reichstalern aus der Schweriner Münzstätte, die er in die Finanzierung der schwedischen Armee steckte.⁶¹

Vor allem aber finanzierte Giese die herzogliche Münzprägung in Neustrelitz. Herzogin Dorothea Sophie wollte sich 1752 an der dortigen Münzprägung beteiligen. Das Kapital in Höhe von 7.000 Reichstalern lieh sie sich bei Giese zu einem Zinssatz von 6 Prozent. Nach dem Tode des Herzogs im Dezember desselben Jahres kam das Projekt zunächst zum Erliegen. Schließlich übernahm der Neffe, Herzog Adolf Friedrich IV., die Schulden der Herzogin und schloss neue Verträge mit Giese ab. Der Stralsunder Bankier finanzierte den Bau eines neuen Münzhauses und versorgte die Münzstätte mit der nötigen Ausrüstung. Vor allem verpflichtete er sich, wöchentlich eine Silbermenge von umgerechnet ca. 164 kg zu liefern. 1756 stieg ein früherer Stralsunder Geschäftspartner und späterer Konkurrent in das Geschäft mit ein. Aufgrund der zahlreichen Kredite und Lieferverträge geriet Giese 1756 in den Verdacht, Pächter der Münzstätte in Neustrelitz zu sein, was die Mecklenburg-Strelitzer Kammer auf sein Ersuchen aber dementierte. Mit Ausbruch des Siebenjährigen Krieges kam das Geschäft mit Neustrelitz zum Erliegen⁶² und Giese erklärte sich bereit, gemeinsam mit v. Olthof die Münzstätte in Stralsund aufzubauen. Dass die beiden Geschäftspartner darauf drängten, das Pachtverhältnis geheim zu halten, dürfte u.a. mit den negativen Erfahrungen in Neustrelitz zusammenhängen.

In Neustrelitz kam Giese in Kontakt mit den dort im Silberhandel tätigen Juden, u.a. mit der Familie Hertz. Der später auch in Stralsund nachweisbare Hartig (Hartius) Hertz⁶³ gehörte neben Giese zu den wichtigsten Silberlieferanten der Neustrelitzer Münzstätte. Weitere jüdische Geschäftspartner Gieses waren Hirsch Fabian, Philipp Samuel, Moses Mendel sowie Hertz David Wallach.⁶⁴

⁶¹ KUNZEL 1994, S. 152 – 153, S. 168.

⁶² KUNZEL 1994, S. 238 – 243.

⁶³ Hartig Hertz ist eventuell identisch mit dem in Niederhof bestatteten Zwi Hirsch Hertz, siehe den nur fragmentarisch erhaltenen □ 2208 u.a. + □ 1212 (Rekonstruktion 5).

⁶⁴ KUNZEL 1994, S. 243.

mente wurde bereits um 1964 zum Sockel für den Gedenkstein zusammengemauert (= Depot 2). Ein weiterer Teil wurde im Jahr 2008 bei der letzten Sanierung des Friedhofs auf einer Betonplatte fixiert (= Depot 1). Durch den Einsatz von engagierten Einzelpersonen in den vergangenen Jahrzehnten gelang es, entwendete Steine auf das Friedhofsareal zurückzuführen, das seit etwa 1962 unter Denkmalschutz steht. Markante Abbruchkanten, textliche Anschlüsse, gleiche Maße in Breite und Dicke, graphische Übereinstimmungen in der Gestaltung der Buchstaben usw. ermöglichen, ursprünglich zusammengehörige Bruchstücke einander zuzuordnen. Die Erhebung solcher Parameter ist ein *dritter* Schwerpunkt dieser Dokumentation. Mit Hilfe einer Bildbearbeitungssoftware können auf dieser Grundlage zerstörte Grabsteine zumindest ansatzweise rekonstruiert werden. 15 derartige Rekonstruktionen von zerstörten Niederhofer Grabsteinen finden sich.

In diesem Zusammenhang spielen die etwa 20 dokumentierten Bodenstücke eine wichtige Rolle. Auch wenn nur einige davon Text aufweisen, so lassen sie sich aufgrund gleicher Ausmaße und anderer Merkmale mit einiger Wahrscheinlichkeit doch anderen Fragmenten zuordnen. Alle Bodenstücke markieren zudem ursprüngliche Standorte von Grabsteinen auf dem Friedhof. Sie sind daher wichtige historische Zeugnisse. „Auch die verbliebenen Stümpfe (ohne Text) wurden deshalb hier berücksichtigt.“

Die Niederhofer Grabinschriften weisen oft Abkürzungen in Form von Sonderzeichen auf wie Punkte, Schrägstriche, Tilden, o.ä. In den Transkriptionen wurden diese einheitlich so aufgelöst, dass das Zeichen “ eine Abkürzung von zwei oder mehreren Worten und das Zeichen ‘ die Abkürzung eines einzelnen Wortes bedeutet.

Legende zur Funktion der verwendeten Klammern:

- (xxx) stylistisch bedingte Ergänzung oder Umstellung in der deutschen Übersetzung
- [---] eine oder mehrere Zeilen fehlen
- [...] Zeichen fehlen (von einem Buchstaben bis zu mehreren Worten)
- [xxx] Konjunkturvorschlag
- {xxx} Korrektur

**DIE STEHENDEN GRABSTEINE, FRAGMENTE,
STÜMPFE UND REKONSTRUKTIONEN**



1101

Gedenkstein für Asnah, Ehefrau des Mendel (gest. 1800)



Abb. 4: □ 1101, für Asnah, Ehefrau des Mendel.

Grabsteinzählung nach BERNHARDT/TREICHEL, S. 129: Nr. 1.

Grabsteinform nach BERNHARDT/TREICHEL, S. 119: Form 1.

Biographische Aspekte: Asnah ist als weiblicher Vorname selten, er hat biblische Wurzeln (vgl. Genesis 41,45.50). Der aus Moisling bei Lübeck stammende Ehemann Mendel, der offenbar neben Asnah bestattet wurde (□ 1102), ist zum Zeitpunkt ihres Todes bereits verstorben. In den 1770er und 1780er Jahren wird der „Schutzjude“ Mendel Levien (bzw. Mendel Levin) mehrfach in den Akten des Stralsunder Stadtarchivs erwähnt (siehe zu □ 1102). Asnahs Vater wird auf ihrem Grabstein nicht genannt; ihre Herkunftsfamilie ist unklar. Sie verstarb am Schabbat, 26. April 1800, und wurde am 27., einem Sonntag, bestattet.

Gestaltungsdetails der hebräischen Schrift: Die Buchstabenschäfte sind durchgängig mittig punktiert.

Durchschnittliche Höhe der Buchstaben: 8 cm.

Form der Sonderzeichen: Einzelne Punkte über den betreffenden Buchstaben, vertikale Tilden als Worttrenner.

Maße des Steins: 43 cm (Breite); 8,2 cm (Dicke); 1,4 cm (Abstand des Randschlags von der Kante).

Transkription und Übersetzung der hebräischen Inschrift:

Hebräisch	Übersetzung
פ"נ ¹	¹ Hier ist begraben
האשה הצנועה ²	² die Ehefrau, züchtig,
והחסודה והיקר ³	³ anmutig und teuer,
מ' אסנה אשת ⁴	⁴ Frau Asnah, die Ehefrau
כ"ה מענדל מייסל ⁵	⁵ des ehrenwerten Herrn Mendel Moisling,
ז"ל נפ' בש' ק ונק' ⁶	⁶ sein Andenken zum Segen! Sie verschied am heiligen Schabbat und wurde begraben
ב' דר"ה אייר ⁷	⁷ an Tag 1, dem 2. Neumondstag Ijjar,
תק"ס לפ"ק ⁸	⁸ 560 nach der kleinen Zählung.
תנצב"ה ⁹	⁹ Eingebunden sei ihre Seele im Bündel des Lebens!

1102

für Menachem Mendel, Sohn des Jeremia Moisling (gest. 1798).



Abb. 5: □ 1102, für Menachem Mendel, Sohn des Jeremia Moisling.

Grabsteinzählung nach BERNHARDT/TREICHEL, S. 129: Nr. 2.

Grabsteinform nach BERNHARDT/TREICHEL, S. 119: Form 1.

Besonderheiten: Diese Inschrift ist in den Zeilen 1–11 reimförmig gestaltet (mit Lücken), unter Verwendung von Zitaten aus Bibel (Hiob 2,3.9 und Jesaja 35,3) und Babylonischem Talmud (Traktat Menachot 53a und Traktat Schabbat 31b). Die Formulierung in Zeile 5–6 ist ein Hinweis darauf, dass der Verstorbene als Vorbeter in der Gemeinde tätig war. In Zeile 5 liegt eine Verschreibung vor; statt יהי (so auf dem Stein) muss es יהי heißen.

Biographische Aspekte: Menachem Mendel ist wahrscheinlich mit dem in Akten des Stadtarchivs Stralsund erwähnten Mendel Levi(e)n identisch, der ab 1776 als „Schutzjude“ in der Stadt lebte (vgl. STAS, Rep. 3, Nr. 2291, 2320, 2433, 3769). Mendel Levin war neben Gerson Abraham ab 1783 Vorsteher der Stralsunder jüdischen Gemeinde (STAS, Rep. 3, Nr. 7035) und war einer der Repräsentanten der Gemeinde beim Kauf der Niederhofer Fläche für Bestattungen (siehe oben S. 60). 1779 wurde er von der Stralsunder Quartierkammer mit einer Pflichtabgabe von 16 Schilling in eine untere Einkommensgruppe eingeordnet (LAGw, Rep. 10, Nr. 2482). Die neben ihm liegende Asnah (□ 1101) war seine Ehefrau, die ihn um zwei Jahre überlebte. Er stammte aus Moisling bei Lübeck, verstarb am 5. März 1798 und wurde noch am selben Tag, einem Montag, bestattet.

Gestaltungsdetails der hebräischen Schrift: Die Buchstaben sind durchgängig mittig an den Stammstrichen punktiert.

Durchschnittliche Höhe der Buchstaben: 4 cm.

Form der Sonderzeichen: Einzelne Punkte über den Buchstaben als Abkürzungszeichen; einmal eine horizontale Tilde, sonst vertikale Tilden als Satztrenner.

Maße des Steins: 43 cm (Breite); 9,6 cm (Dicke); ca. 1,4 cm (Abstand des Randschlags von der Kante).

Transkription und Übersetzung der hebräischen Inschrift:

Hebräisch	Übersetzung
פ"נ ¹	¹ Hier ist begraben
איש תם וישר ² בר אוריון	² ein rechtschaffener und aufrechter Mann, „ein Gelehrter
וכבר אבוהו ³ גברא דדחיל חטאין ³	³ und Nachkomme bedeutender Vorfahren“, „der Mann, der Sünden fürchtet“,
ירא את ה' מנעוריו ⁴ הלך בעקבי	⁴ der von seiner Jugend an G“tt fürchtete, der wandelte auf den Fersen
אבותיו ⁵ זכרו לדורותו ⁵ {והי} מהדר	⁵ seiner Väter. Sein Andenken währe für seine Geschlechter! Und er pflegte zu preisen
פני קונו בתפלותיו ⁶ בה' חבק	⁶ das Antlitz seines Schöpfers durch seine Gebete. An G“tt gebunden war
נפשו ביושר לו שם כאנשים ⁷	⁷ seine Seele in Aufrichtigkeit. Er hatte einen Ruf wie die Menschen,
אשר נתבותיהם ישרים ⁸	⁸ deren Pfade gerade sind,
ההולכים בדרך תמים יהי מחזיק ⁹	⁹ die auf dem vollkommenen Weg wandeln. „Er hielt fest
בתומתו עד גופו יישן ארצה ¹⁰ ונש'	¹⁰ an seiner Lauterkeit“, bis sein Leib im Boden schläft und seine Seele
בגן עדן נרצה ה' ג' צ אשר ¹¹	¹¹ im Garten Eden als wohlgefällig angenommen wird. Es ist der Kasierer der Almosen, der

Hebräisch Übersetzung

הלך בצדק ובמישור לחזק ¹²	¹² in Gerechtigkeit und Geradheit wandelte, indem er Stärkte
ידיים רפות וברכים כושלות התו' ¹³	¹³ „die schlaffen Hände und die wankenden Knie“, der Toragelehrte,
המנ' כ'ה מנחם מענדיל ב' המנ' ¹⁴	¹⁴ der selige, der ehrenwerte Herr Menachem Mendel, der Sohn des seligen,
המנ' כ'ה ירמיה מייסלונג ז"ל נפטר ¹⁵	¹⁵ ehrenwerten Herrn Jeremia Moislung, sein Andenken zum Segen! Er verschied
ונקבר י"ו ב' י"ז אדר תקנ"ח לפ"ק ¹⁶	¹⁶ und wurde begraben Tag 2, den 17. Adar 558 nach der kleinen Zählung.
תנצב"ה ¹⁷	¹⁷ Eingebunden sei seine Seele im Bündel des Lebens!

1103

Für eine Frau (gest. 1823)



Abb. 6: □ 1103, Bodenfragment, Gedenkstein für eine Frau (gest. 1823),

Grabsteinzählung nach BERNHARDT/TREICHEL, S. 129: Nr. 3?

Grabsteinform nach BERNHARDT/TREICHEL, S. 119: Unklar, wohl Form 3 – 6.

Besonderheiten: Unteres Drittel eines Grabsteins, der obere Teil fehlt. Eine gesicherte Zuordnung zu anderen Niederhofer Fragmenten ist fraglich. Die drei aktuell vorhandenen Zeilen sind einigermaßen gut lesbar; von der viertletzten Zeile sind einzelne Buchstabenunterkanten erhalten, die aber keine Rückschlüsse auf den Wortlaut dieser Zeile zulassen. Doppelte Raute vor und nach der Schlussformel. Die Textanordnung, wonach eine religiöse Interpretation des Todes der

Verstorbenen auf die Datumsangabe folgt, ist ungewöhnlich. Handelt es sich um ein Versehen des Steinmetzes bei der Anordnung? Die Datumsangabe ist möglicherweise verschrieben. Als Monatsname ist אבר (so auf dem Stein) inkorrekt. Es müsste entweder (Adar.12) א"ב אדר¹ oder (Ab.12) א"ב אב heißen.

Biographische Aspekte: Unklar; diese Frau verstarb entweder am 20. Juli oder am 23. Februar 1823 (jeweils ein Sonntag). Das Datum ihrer Bestattung ist fraglich.

Gestaltungsdetails der hebräischen Schrift: Die Stammstriche der Buchstaben sind jeweils mittig punktiert. י, ל, und ק weisen florale Verzierungen auf. Der Schweif des zweigförmigen ל verläuft nahezu horizontal. Der Buchstabe מ hat eine eher eckige Form. ו und ב ähneln einander und sind ebenfalls vergleichsweise eckig.

Durchschnittliche Höhe der Buchstaben: 6 cm.

Form der Sonderzeichen: Jeweils drei Punkte über den Buchstaben als Abkürzungszeichen, vereinzelt zwei parallele schräge Linien.

Maße des Steins: 43,2 cm (Breite); 10,8 cm (Dicke); kein Randschlag.

Transkription und Übersetzung der hebräischen Inschrift:

Hebräisch	Übersetzung
[---] ¹	[--] ¹
א"ב אדר {תקפ"ג} לפ"ק	² den 12. {Aw des (Jahres)} 583 nach der kleinen Zählung.
והלכה לעולמה ³	³ Und sie ging in ihre Ewigkeit.
תנצב"ה: ⁴	⁴ Eingebunden sei ihre Seele im Bündel des Lebens!

1104

Für Treindel, Ehefrau des Joseph Moising (gestorben 1795)



Abb. 7: □ 1104, für Treindel, Ehefrau des Joseph Moising.

Grabsteinzählung nach BERNHARDT/TREICHEL, S. 129: Nr. 4.

Grabsteinform nach BERNHARDT/TREICHEL, S. 119: Form 1.

Besonderheiten: Eine ungewöhnliche und schöne Inschrift. Das Ansehen von Treindel innerhalb größerer Öffentlichkeit wird betont. Die Eulogie mündet in eine Klage um die Verstorbene, die reimförmig gehalten ist (Zeilen 7–8). Ranken über der ersten Zeile. Rautenförmige Punktierungen vor und nach der Schlussformel.

Biographische Aspekte: Der Ehemann von Treindel war wahrscheinlich Joseph Israel, der durch die königlich-schwedische Regierung für die Mitarbeit bei der Stralsunder Münze im Jahr 1763 konzessioniert wurde (DÄHNERT, Band 3, S. 553). Er war auch der Vater von Chaim (vgl. □ 1210). Joseph Israel lebte zum Zeitpunkt des Todes von Treindel noch, was sich aus dem ihn betreffenden Wunsch „sein Licht leuchte“ in Zeile 12 ergibt. Für ihn findet sich in Niederhof kein Grabstein (mehr?). Er und seine Brüder (Moses, Abraham, Liefmann und Selig) kamen von Moising bei Lübeck nach Schwedisch-Pommern (weitere Angaben bei □ 1105). Joseph Israel war ab 1776 zusammen mit Samuel Hertz Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Stralsund (STAS, Rep. 3, Nr. 5997). Gemeinsam mit Hirsch David betrieben die Brüder zwischen 1779 und 1784 in Stralsund eine Seifensiederei, mussten diese wegen ungünstiger Rahmenbedingungen und hoher Verluste aber bald wieder aufgeben (REICHENBACH 1785, S. 34–36). Treindel verstarb am 17. März 1795 und wurde noch am selben Tag bestattet, an einem Dienstag. BERNHARDT/TREICHEL, S. 129 geben als Wohn- bzw. Sterbeort Treindels Koserow (Usedom) an, aber die Gründe für diese Verortung sind unklar.

Gestaltungsdetails der hebräischen Schrift: Die Buchstaben sind durchgängig mittig an den Stammstrichen punktiert.

Durchschnittliche Höhe der Buchstaben: 4–5 cm.

Form der Sonderzeichen: Zwei schräge, parallele Striche über den Buchstaben.

Maße des Steins: 43,3 cm (Breite); 9,5 cm (Dicke); 1,4 cm (Abstand des Randschlags von der Kante).

Transkription und Übersetzung der hebräischen Inschrift:

Hebräisch	Übersetzung
פ"ט ¹	¹ Hier iſt geborgen
הצפירה והעדינה ²	² die Prachtvolle und Zarte,
סגלת כל המדינה ³	³ der Schatz der ganzen Landjudenschaft,
בהתאמצה עשות אך הישר ⁴	⁴ weil sie beharrlich nur das Richtige tat
והטוב בעיני אלהים ואדם ⁵	⁵ und das Gute in den Augen von Gott und Mensch.
לכן ישאו עליה קינה ⁶	⁶ Daher erhebt man Klage um sie:
איך נאבדה מדלים המשענה ⁷	⁷ „Wie ging den Armen eine Stütze verloren!
ה"ה איך נגדעה קרן עדינה ⁸	⁸ Wehe, ach! Wie wurde anmutiges Strahlen abgeschnitten!“
היא ⁹	⁹ Sie iſt
האשה מ' טריינדל ¹⁰	¹⁰ die Ehefrau, Frau Treindel,
אשת היקר הר"ר ¹¹	¹¹ die Ehefrau des teuren Herrn, Herrn
יוסף מייסלינג נ"י ¹²	¹² Joseph Moising, sein Licht leuchte!
נפטרה ונקברה ביו' ג' ¹³	¹³ Sie verschied und wurde begraben an Tag 3,
ד' ו' אדר תקנ"ה לפ' ¹⁴	¹⁴ den 26. Adar 555 nach der kleinen Zählung.
תנצב"ה: ¹⁵	¹⁵ Eingebunden sei ihre Seele im Bündel des Lebens!

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Thomas Grabka, Berlin	Abb. 1
Klaus-Dieter Ehmke, Berlin	Abb. 2, 3, 14
Michael Altripp, Groß Kiesow	Abb. 4, 5, 7, 8, 9, 11, 15, 17 – 33, 36 – 39, 42, 46, 50, 52 – 56, 58, 60, 61, 64, 67, 68, 70, 77, 82, 87, 89, 91, 92, 95, 97 – 99, 101, 105, 108 – 111, 113, 114
Andreas Ruwe, Greifswald	Abb. 6, 10, 13, 16, 19, 34, 35, 40, 41, 44, 45, 48, 49, 57, 59, 62, 63, 65, 69, 71, 72, 74 – 76, 79 – 81, 83, 85, 86, 94, 100, 102, 104, 106, 112, 115, 117
Stadtarchiv Stralsund (Signatur: N Höw 087)	Abb. 12
David Ruwe, Berlin	Abb. 18, 23, 43, 47, 51, 66, 73, 78, 84, 90, 93, 96, 103, 107, 116
Jörg Zink, Stralsund	Abb. 88